

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Statement an der Konferenz zur gemeinsamen Bekämpfung der Armut
Dr. Walter Schmid, Präsident der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Bern, 9. November 2010

Sehr geehrter Herr Bundesrat, sehr geehrte Damen und Herren Regierungsräte, meine Damen und Herren

Die SKOS freut sich, dass heute die Konferenz zur gemeinsamen Bekämpfung der Armut stattfinden kann. Seit mehr als hundert Jahren befasst sich unser Verband mit Fragen der Armut und ihrer Bekämpfung. Bund, Kantone, Städte, Gemeinden und private Organisationen arbeiten in der SKOS zusammen. Sie beweisen, dass konstruktive Kooperation über die verschiedenen staatlichen Ebenen und mit Privaten möglich ist. Mit ihren Empfehlungen zur Praxis der Sozialhilfe wirkt die SKOS in der Sozialpolitik gestaltend mit und übernimmt damit Verantwortung. Auch wenn diese Aufgabe nicht selten Kritik von verschiedenen Seiten auf sich zieht, will die SKOS auch in Zukunft an der Schnittstelle von Politik und Fachlichkeit einen substantiellen Beitrag zur Weiterentwicklung der Sozialhilfe und zur Armutsbekämpfung leisten. Wir freuen uns auch aus einem anderen Grund über diese Konferenz: Ihr Zustandekommen war keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Schon vor einigen Jahren fanden Gespräche mit Parlamentarierinnen und Parlamentariern statt, die später zur Überweisung eines Vorstosses, zur Erarbeitung einer Strategie durch den Bund und schliesslich zu dieser Konferenz geführt haben. Ein Etappenziel also ist erreicht. Entscheidend aber ist, was Bundesrat Didier Burkhalter eben gesagt hat: Diese Konferenz ist nicht der Schlusspunkt, sondern der Ausgangspunkt eines weiteren Prozesses. Erst dann wird Armutsbekämpfung mehr sein als eine Eintagsfliege.

Die SKOS hat zu Beginn dieses Jahres einen umfangreichen Massnahmenplan vorgelegt und aufgezeigt, wie wir die Armut und soziale Ausgrenzung in diesem Land wirksam bekämpfen können. Wir sind überzeugt, dass wir das können, wenn wir es wirklich wollen. Auch Bund und Kantone und die NGOs haben in der Zwischenzeit ihre Vorstellungen und Ideen präsentiert. Der Armutsbericht des Bundes darf als eine sorgfältige Analyse betrachtet werden, der sich viele anschliessen können. Überhaupt stellen wir eine breite Übereinstimmung fest, wenn es um die Fakten und Ursachen der Armut geht. Dazu gehört auch die Einsicht, dass wir als reiches Land es mit einer Armutssituation zu tun haben, die sich wesentlich besser präsentiert als in vielen anderen Ländern. Dies soll uns nicht veranlassen, die Hände in den Schoss zu legen, aber im Vertrauen stärken, dass wir gute Chancen haben, Armut wirksam zu bekämpfen.

Es ist heute nicht der Tag, uns gegenseitig von den verschiedenen Vorschlägen und Ideen zur Armutsbekämpfung zu überzeugen. Wir kennen die Argumente für und gegen einzelne Massnahmen sehr gut. Und wir kennen auch die Gründe für Widerstände gegen einzelne Massnahmen. Wofür wir plädieren, ist Offenheit im Umgang mit Reformvorschlägen. Nicht jede Idee muss gleich abgeschossen werden, nur weil sie nicht im eigenen Positionspapier steht. Nicht jeder Vorschlag ist vom Teufel, nur weil er für den einen oder anderen Träger nicht kostenneutral ist. Nicht jeder Ansatz ist vom Tisch zu wischen, nur weil er politisch heute noch wenig Chancen hat. Auch wenn wir von der SKOS her heute für politischen Realitätssinn plädieren, so sind wir doch nicht der Meinung eines früheren deutschen Bundeskanzlers, dass zum Arzt müsse, wer Visionen hat.

Die Idee einer Gesellschaft ohne Armut ist eine solche Vision, die für unser Handeln wegleitend sein muss. Sie basiert auf einem Menschen- und Gesellschaftsbild, das sich an der Menschenwürde und sozialer Gerechtigkeit orientiert, das an den Zusammenhalt der Gesellschaft und an einen Platz eines jeden Einzelnen in dieser Gesellschaft glaubt. Auch die Idee des sozialen Ausgleichs muss in einem Land, das gleich viele Millionäre zählt wie Sozialhilfeempfänger, ihren Platz haben. Darin sehen wir nichts Schlechtes.

Wofür wir ebenfalls plädieren ist, dass wir versuchen, uns an den Bedürfnissen der Menschen und der Gesellschaft zu orientieren und weniger an den Systemen. Es kann armutsbetroffenen Familien und working poor letztlich gleichgültig sein, ob sie Ergänzungsleistungen der Kantone oder des Bundes erhalten, wenn ihnen nur geholfen wird. Nur die jahrelange Blockade der Politik in dieser Frage hilft ihnen mit Sicherheit nicht. Dies gilt auch für Studierende: Ob sie Stipendien von den Kantonen oder dem Bund erhalten, ist für sie nicht entscheidend, wohl aber, ob auch Jugendliche aus armen Familien Zugang zu Bildung haben. Auch für Sozialhilfeempfänger ist es letztlich unerheblich, ob die Leistungen von der Gemeinde, vom Kanton oder vom Bund finanziert werden. Hauptsache, es kann ihnen wirksam geholfen werden.

So interessiert uns am heutigen Tag vor allem, ob und wie wir in diesem Land eine Dialogkultur zur Armutsbekämpfung etablieren können, die über diesen Tag hinausreicht, ob und wie wir den Willen zu einer wirksamen Armutsbekämpfung, der uns heute hier zusammengeführt hat, auch morgen und übermorgen glaubwürdig zum Ausdruck bringen können. Denn davon sind wir überzeugt: Wo ein Wille ist, ist in dieser Frage auch ein Weg.

Aus diesem Grunde ist es für die SKOS auch nicht entscheidend, mit welchen Themen wir einen Anfang machen. Das kann durchaus, wie von Bund und Kantonen vorgeschlagen, die Familienpolitik oder die Interinstitutionelle Zusammenarbeit (IIZ) sein. Wir werden hier gerne mittragen. Es kann auch die wichtige Frage der Arbeitsintegration sein. Deswegen brauchen andere Ansatzpunkte nicht gleich vom Tisch gewischt zu werden. Ich denke etwa an eine aus unserer Sicht erforderliche Neuordnung der Hilfe an Langzeitarbeitslose. Sie fallen heute nach der Aussteuerung zwischen Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe und damit nicht selten zwischen Stuhl und Bank. Wir denken auch an die Bildungspolitik, welcher in der Armutsprävention eine entscheidende Rolle zukommt.

Offenheit gegenüber Reformvorschlägen und eine Dialogkultur über den heutigen Tag hinaus sind aus unserer Sicht wichtige Voraussetzungen, um weiterzukommen. In der von allen gewünschten verstärkten Zusammenarbeit zwischen den Institutionen und über die staatlichen Ebenen hinweg verbirgt sich ein Versprechen auf Dialog und schrittweise Reform. Heute gehen die Vorstellungen darüber, was IIZ sein kann, noch auseinander. Für die einen ist sie Systemjustierung in homöopathischen Dosen. Für andere der Nukleus einer Systemreform, die weit über die Armutsbekämpfung hinausgeht. Die SKOS hat die Analogie zu einem anderen grossen Reformvorhaben des Bundesstaates aufgezeigt, zur Neuordnung der Aufgaben und Finanzen NFA. Bund und Kantone hatten damals eine Projektorganisation und ein Projektsekretariat unter Einbezug der wichtigsten Partner aufgebaut, welche während mehreren Jahren beharrlich an einem Ziel gearbeitet hatten. Der politische Wille, in dieser grossen Reform zum Erfolg zu kommen, war stark. Und trotz unzähligen Hindernissen hat man in diesem Rahmen auch immer wieder einen Weg gefunden. Man blieb im Dialog und hat gerungen, auch wenn es schwierig war. Etwas Ähnliches schwebt uns für die Armutsbekämpfung und die Weiterentwicklung der Sozialpolitik vor.

Und ein Letztes, das uns wichtig ist: Armutsprävention und Armutsbekämpfung ist dort am Schwierigsten und Aufwendigsten, wo das Sozialprestige am Niedrigsten ist. Damit sind wir beim zweiten wichtigen Thema, der sozialen Ausgrenzung. Dieser entgegenzutreten ist nicht in erster Linie Aufgabe des Staates, sondern der Gesellschaft als Ganzes. Wir alle können hier einen Beitrag leisten, der Stigmatisierung von Armutsbetroffenen entgegenzutreten. Ob es nun psychisch Behinderte seien, Ausländer, Langzeitarbeitslose oder Drogenkranke. Nur zu oft wurden sie in der Vergangenheit schlecht gemacht und diskriminiert. Der populistische politische Diskurs trägt das Seine immer wieder dazu bei. An uns allen ist es, der Populismusfalle zu widerstehen und uns für die Rechte und Würde aller Menschen zu engagieren. Das ist bereits, jenseits aller Sozialtransfers, ein wichtiger Beitrag, an dem man unseren Willen zur Armutsbekämpfung messen kann. Nicht an unseren Worten und Erklärungen zum heutigen Tag werden wir gemessen, sondern an der Lage der Armutsbetroffenen in zehn Jahren.

Ich danke Ihnen.